

SWR2 Wissen: Aula

## **Kreativ werden – Aber wie geht das?**

Von Wilhelm Schmid

Sendung vom: Sonntag, 19. Juni 2022, 8.30 Uhr

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: SWR 2022

**Spontane, überraschende Ideen, um ein Problem zu lösen – das kann das Ergebnis kreativen Denkens sein. Lässt sich Kreativität lernen?**

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### Anmoderation:

Mit dem Thema: „Kreativ werden – Aber wie geht das?“. Am Mikrofon: Ralf Caspary.

Alle wollen möglichst kreativ sein, um mit den Herausforderungen der modernen Gesellschaft zurechtzukommen. Unternehmen schreiben Agilität und Flexibilität auf ihre Fahnen, die Schule soll die Kreativität der Kinder entfachen, Psychologen raten zu kreativen Lösungen, um Lebenskrisen zu meistern. Doch wie wird man kreativ? Gibt es Rezepte? Ein Vortrag des Lebenskunst-Philosophen Wilhelm Schmid.

### Wilhelm Schmid:

Kennzeichnend für Kreativität ist, dass sich überraschende Perspektiven auftun. Unterschiedliche Dinge werden in Beziehung zueinander gebracht, Zusammenhänge zwischen ihnen aufgespürt. Erkenntnisse sind zu gewinnen, mit denen das Bestehende zu verstehen, etwas Neues zu entwerfen ist. Lösungen für Probleme gehen daraus hervor. So wurde beispielsweise der mRNA-Impfstoff entwickelt. Wie so oft handelte es sich nicht um eine bewusste Suche. Am Anfang stand eine zufällige Entdeckung, gemacht von neugierigen Menschen, die auf erstaunliche Zusammenhänge stießen und weiterfragten.

Es ist eine Aufgabe der Kreativität, Zusammenhänge zu finden und auch neue zu erfinden. Für diese Zusammenhänge, die gleich noch eingehender zu betrachten sind, gibt es auch ein anderes, häufig verwendetes Wort: *Sinn*. Menschen werden kreativ auf der Suche nach Sinn und sind elektrisiert, wenn sie fündig werden. Schon ein einfacher Satz erscheint erst sinnvoll, wenn sich aus dem Zusammenhang der Wörter eine Aussage ergibt. Ansonsten ist eher von einem sinnlosen Gestammel die Rede: „Das macht doch keinen Sinn.“

Sinn entsteht, wenn es möglich ist, auseinanderliegende Dinge zusammenzudenken, bestehende Verbindungen zu entdecken und neue zu schaffen. Alle kennen die Erfahrung, die damit einhergeht: *Es ist aufregend*. Es ist eine beglückende Erfahrung, durchschaut und verstanden zu haben, wie beispielsweise Zahlenreihen in der Mathematik zusammenhängen: „Jetzt macht das für mich Sinn.“ Das Besondere ist, dass damit Energien in Fluss kommen, die den Energiehunger des Menschen stillen können. Das naturgegebene Energiequantum scheint bei ihm nicht auszureichen, vermutlich weil sein Denken, seine Arbeit, seine Kunst und Kultur zusätzlicher Ressourcen bedarf. Umso besser, dass es auf allen Ebenen des Menschseins möglich ist, mit sinnvollen Zusammenhängen Energien zu gewinnen.

Eine Quelle dafür ist bereits auf der körperlichen Ebene die Suche nach sinnlichem Sinn. Es geht dabei um die Zusammenhänge, die den elementarsten Sinn im Leben vermitteln: Zusammenhänge zwischen Selbst und Welt. Die Öffnung der Sinne setzt Kreativität frei. Es wirkt inspirierend, mit den Augen die Sinnlichkeit eines schönen Anblicks wahrzunehmen, mit den Ohren die Klänge einer musikalischen Komposition, die auf sinnliche Weise sehr viel Sinn vermitteln kann. Der Geruchssinn wird von Duftkompositionen stimuliert, sofern Menschen Sinn dafür haben. Der

Geschmackssinn wird von der Kompositionskunst zahlloser Köche in Haushalten und Restaurants aktiviert. Hinreißende Kreativität bewies der Unbekannte, der einst das Bedürfnis, Fleisch zu essen, mit dem Fastengebot, keines zu essen, in Verbindung zu bringen vermochte. Maultaschen waren das Resultat, schwäbisch „Herrgottsb'scheißerle“, auf Hochdeutsch: „Gottesbetrüger“. Sie konnten das in eine Teighülle eingepackte Fleisch vor den Augen religiöser Kontrolleure verbergen.

Sehr viel kreative Kraft beziehen Menschen überdies aus der sinnlichen Begegnung mit der Natur, in der auf staunenswerte Weise alles mit allem zusammenhängt. Wenigstens für einen Moment kann ein Mensch sich wieder in dieses große Ganze eingegliedert fühlen und auf andere Gedanken zu kommen, sei es bei der Arbeit im Garten oder bei einem Spaziergang im Wald. Der angeregte kreative Zustand bringt gute Einfälle hervor, die in statischer Haltung am Bildschirm wohl kaum entstanden wären. In Zeiten voller Sinnlichkeit ist es leicht, kreativ zu sein, es ist ein Schöpfen aus der Fülle der Energie. Die einzige Voraussetzung dafür ist, diesen Zeiten eine Chance zu geben.

Der Gipfel sinnlicher Erfülltheit ist wohl die Erotik, bei der alle Sinne zugleich zur Entfaltung kommen. Schon die Suche nach diesem pansensuellen Sinn macht außerordentlich kreativ, erst recht die wirkliche Erfahrung. Blicke, Berührungen, Umarmungen regenerieren mühelos die Kräfte von Menschen und setzen enorme Energien frei. Vor allem Sex ist eine Quelle der Kreativität ohnegleichen. Wenn der Körper dominiert, kann der Kopf sich erholen und neue Inspiration gewinnen.

Am stärksten ist die körperliche Begegnung, wenn sie mit innigen Empfindungen einhergeht. Auf der seelischen Ebene vermitteln diese gefühlten Zusammenhänge zwischen zweien geradezu den Sinn des Lebens und setzen Kreativität ohne Ende frei. Was die gefühlten Energien bewirken können, ist am stärksten in Zeiten der Verliebtheit erfahrbar: Alles wirkt heller, liebenswerter, rosiger, voller Sinn, und die Liebenden würden am liebsten „die ganze Welt umarmen“. Sie finden und erfinden Wege zueinander, räumen alle Hindernisse beiseite und überwinden jede Entfernung. Das Vertrauen, das in starken Beziehungen entsteht, stärkt das Selbstvertrauen, das schöpferische Kräfte freisetzt. Die überschüssigen Energien, über die die Liebenden verfügen, steigern die Kreativität in allen Belangen.

Kommt es jedoch zu Irritationen in der Beziehung, stockt der Energiefluss und es brechen typischerweise wieder Sinnfragen auf: Wozu sind wir zusammen? Was verbindet uns? Was soll aus uns werden? Die neuerliche Suche nach Sinn, nach Zusammenhang, wird zu einer Quelle der Kreativität, um sich in der Beziehung neu zu orientieren. Sollte der Zusammenhang zwischen den Beteiligten jedoch endgültig zusammenbrechen, kann ihnen die Welt mit der Entbehrung der Liebe dunkler, liebloser, schwärzer erscheinen. Im schlimmsten Fall versinken sie in völliger Sinnlosigkeit des Lebens. Alle Kreativität und Kraft kommt mit dem Schwinden der Liebe abhanden. In abgemilderter Form ist das auch in weniger aufgeregten Beziehungen der Freundschaft und Kollegialität erfahrbar.

Kreativ macht in besonderem Maße die Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen. Weit auseinanderliegende Herkünfte zeigen eindrucksvoll, wie unterschiedlich menschliches Leben gelebt werden kann. Die Erfahrung, dass vieles auch anders gesehen werden kann, macht es leichter, bestehende Zusammenhänge

in Frage zu stellen und andere für möglich zu halten. Daher die Bedeutung von Diversity in Unternehmen und in der gesamten Gesellschaft. Wenn für das gemeinsame Leben und Arbeiten Brücken gebaut werden müssen, die weiter gespannt sind als gewöhnlich, ist das besonders spannend. Die zu überwindenden Unterschiede setzen enorme Energien frei und treiben ungewöhnliche Ideen hervor. Auch die Übertragung von Ideen aus einer Kultur in die andere befördert die Kreativität. Die allseits beliebte Pizza etwa verdankt sich einem solchen kulturellen Transfer, der sie erst zu dem gemacht hat, was sie ist.

Immer an den Kreuzungspunkten von Kulturen werden neue Verbindungen angeregt und hervorgehoben. Überall, wo unterschiedliche Kulturen sich begegnen, sei es in Familien, Institutionen, Städten, auf Reisen und an Grenzen, feiert der Erfindungsreichtum Feste. Dabei sind andere Kulturen nicht immer nur von regionaler, nationaler, politischer und sprachlicher Art. Es gibt sie ebenso zwischen Berufskulturen mit oft weit auseinanderliegenden Arten zu denken, zu fühlen und zu handeln. Was weiß ein Mediziner denn von der Welt einer Rechtsanwältin?

Auch kulturelle Unterschiede zwischen Männern und Frauen können ein Anlass sein, kreativ zu werden, aber bei vielen herrscht die Überzeugung vor, dass es diese Unterschiede gar nicht gibt. Unbestreitbar ist hingegen der kreative Impuls aus Begegnungen mit der kindlichen Welt, auch aus der Bewahrung der kindlichen Fähigkeit, immer wieder ganz naiv danach zu fragen, wie dies und jenes zusammenhängt, und eigene fantastische Ideen zu entwickeln.

Überraschenderweise geht Kreativität im Übrigen nicht nur aus positiven, sondern auch aus negativen Gefühlen hervor. So unwillkommen Begegnungen mit feindselig gesinnten Menschen auch sind, wecken sie doch Kräfte, die nicht so schnell versiegen. Wer einen Mangel an Motivation oder Inspiration verspürt, kann einigen Ehrgeiz entwickeln, „es ihnen mal zu zeigen“. Anfeindungen können ein Anreiz zu großen Anstrengungen sein. Betroffene können einen Vorteil daraus ziehen, dass jemand sie benachteiligen will. Jemand will vermeintlich oder wirklich ihr Fortkommen behindern, aber sie können tief Luft holen für neue Projekte und sich darin üben, schwierige Situationen gut zu bewältigen. Ausgerechnet in der Auseinandersetzung mit Feindschaft gelingt es auf wundersame Weise, einem eigenen Anliegen schärfere Konturen zu verleihen und sich um Verbesserungen bei sich selbst zu bemühen, um Anfeindungen weniger Angriffsfläche zu bieten. Feindschaft ist verwerflich, keine Frage, aber es gibt Menschen, die davon nicht lassen können. Darauf gilt es zu reagieren, und wenn es schon nicht möglich ist, die Feindschaft zu überwinden, soll sie wenigstens Kreativität ermöglichen und zu exzellenten Leistungen herausfordern.

Eine entscheidende Quelle der Kreativität ist über die körperliche und seelische Ebene hinaus die geistige, gedankliche Suche nach Zusammenhängen und somit nach Sinn. Jedes Lernen, jedes Gespräch, jede Lektüre, jede Deutung und Interpretation ist eine gedankliche Bewegung, mit der Menschen wirkliche Zusammenhänge fassen und verstehen, sowie mögliche sich ausdenken können. Zwischen den Neuronen des Gehirns kommen dabei Synapsen zustande, also diejenigen Verbindungen zwischen den Nervenzellen, die die physiologische Basis des Denkens darstellen. Das ist es wohl, was Kreativität genannt wird, schöpferisches Sein. Die Schöpfung (creatio) besteht aus einer wilden Verknüpfung der Neuronen, bei der alle möglichen und unmöglichen Verbindungen ausprobiert

werden. Neue, andere, rasante Gedanken kommen mir in den Sinn, über die ich nur staunen kann. Drogen könnten den Prozess verstärken, sollten aber aufgrund unerwünschter Nebenwirkungen besser gemieden werden. Schonender ist ein maßvolles Doping, sagen wir, mithilfe von Kaffee. Was Koffein allein im Laufe der jüngeren Geschichte zum Erfindungsreichtum der Menschen beigetragen hat, ist vermutlich uferlos.

Gedanken zu erzeugen ist auch der Sinn von Gesprächen. Das ist bereits bei gewöhnlichen Gesprächen zu beobachten, die nicht beim bloßen Austausch über das Wetter stehenbleiben. Sokrates sah in der Gesprächsführung einst eine Hebammenhilfe beim Gebären von Gedanken. Die Erfahrung kennen alle: Beim Reden entstehen die besten Einfälle. Mit Anderen bei einer Tasse oder einem Glas zusammensitzen und über die Lösung eines Problems zu diskutieren, bringt Ideen hervor. Jedes Spiel mit Ideen, Worten, Formen, Behauptungen, Thesen, Deutungen mündet in schöpferische Impulse, und vor allem wilde Assoziationen wie bei einem Brainstorming bringen die Gedanken zum Tanzen. Einen Eindruck vom exotischen Reichtum der Vorstellungskraft haben allerdings auch einige Reaktionen auf die Corona-Pandemie gegeben. Ist dagegen ein Kraut gewachsen? Nein.

Sich vieles vorstellen zu können und anders als gewohnt zu denken und zu deuten, ist eine spezielle Fähigkeit des Menschseins. Sie wird durch alles bestärkt, was Gedanken beschwingt, Besuche von Kunstausstellungen beispielsweise. Sie schaffen Freiräume, in denen der Besucher, die Besucherin saumselig umherwandern und neue Zusammenhänge aufspüren kann. Sie eröffnen überraschende, bekräftigende, dann wieder in Frage stellende und rätselhafte Sichtweisen, angeregt von den Objekten der Kunst, aber auch gänzlich losgelöst davon, wenn die Gedanken abschweifen und ihre eigenen Sujets finden.

Alle Künste erweisen sich als überbordende Quelle der Kreativität. Es ist offenkundig ihre Eigenart, immer neue Möglichkeiten zu erkunden. Künstler und Künstlerinnen suchen und finden scheinbar mühelos nie gesehene oder nie beachtete Zusammenhänge. Die Impressionisten beispielsweise führten buchstäblich vor Augen, wie sehr unsere Weltsicht von subjektiven Eindrücken, Impressionen, abhängt. Als Quelle der Künste wird zuweilen eine „göttliche Inspiration“ angenommen, aber auch der bloße Zufall könnte im Spiel sein. Von Bedeutung ist die Sensibilität für mögliche und wirkliche Zusammenhänge, durch die Kunstschaffende sich auszeichnen. Vielen ist dabei die völlige Sinnfreiheit ihrer Arbeit wichtig, womit meist die Freiheit von Ziel und Zweck gemeint ist. Gerade das bringt neuen Sinn, neue Zusammenhänge hervor. Auch zweckfreie Sinnlichkeit erfüllt diesen Zweck. Als der Regisseur Robert Wilson im ausgehenden 20. Jahrhundert Theaterstücke mit viel Licht, Farben und Formen zu inszenieren begann, gingen vielen angesichts der opulenten Spiele die Augen über, und die Frage war: Darf man das? Einfach nur so sinnlich sein? Ganz unkritisch?

Das könnte der Sinn von Kunst sein: Mögliche Zusammenhänge zu suchen, zu finden und zu erfinden, in der Moderne mehr als je zuvor. Kunst ist das Möglichkeitskraftwerk der Moderne. Wenn es wahr ist, dass der Mensch das Wesen ist, das mit Möglichkeiten spielt, kommt er in der Kunst zu seiner Erfüllung. Jedenfalls hebt sich seine Fähigkeit, neue und immer andere Möglichkeiten zu suchen und zu finden, deutlich von den Lebensbedingungen anderer Wesen ab, die sehr viel mehr

an ihre Wirklichkeit gebunden bleiben. Seit seinen Anfängen ist der Weg des Menschen undenkbar ohne Kreativität. Mensch sein heißt kreativ sein.

Die Aufklärer des 18. Jahrhunderts entwarfen die Moderne als eine Zeit, die auf das freie Spiel der Ideen setzt, um alte Strukturen aufzubrechen und neue ins Werk zu setzen. Alle Arten von Kreativität treiben seither die Modernisierung an und sind Ausgangspunkte für Innovation, künstlerisch, wissenschaftlich, technisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich. Eine stürmische Entwicklung wie nie zuvor in der Geschichte kam so zustande. Jede Veränderung der Moderne ist wieder auf einen Schub an Kreativität angewiesen. Das könnte der Grund für die Gründung immer neuer Start-ups, vor allem aber für die um sich greifende Suche nach Sinn sein. Die damit freiwerdende Kreativität markiert den Beginn einer Zeitenwende.

Zwar wurde die Kreativität in der Moderne nicht neu erfunden, aber zu neuer Blüte gebracht von künstlerischen Avantgarden. Während für die rationale Sicht der Welt logische Zusammenhänge ein Kriterium für Sinn sind, hat sich die künstlerische Tätigkeit weit für den so genannten Unsinn geöffnet, also für das scheinbar Unzusammenhängende, das dennoch zu neuem Sinn, zu neuen Zusammenhängen führen kann. Das Zerschneiden und Zerstückeln bisheriger Zusammenhänge, wie sie etwa in der dadaistischen Kunstform der Collage praktiziert wurde, tat neue Möglichkeiten der Kombination auf. André Breton beschrieb die Kreativität im ersten Manifest des Surrealismus 1924 als das „zweckfreie Spiel des Denkens“. Ebenso kreativ ist allerdings die gegensätzliche Verfahrensweise, im Denken nach Zwecken zu fragen: Wozu dient das? Wofür so das gut sein? Was lässt sich daraus machen? Das regt Ideen an, wie die Dinge zusammenhängen könnten.

Erscheinen die aufgespurten und neu geschaffenen Zusammenhänge in der Kunst spannend, reizvoll, attraktiv, wird ein Werk häufig schön genannt, ohne lange darüber nachzudenken. Schönheit ist dabei kein feststehender, sondern ein stets von Neuem umstrittener Begriff, um den es in der Kunst wie im Leben auch dann geht, wenn er vermieden oder verneint wird. Schön erscheint das, was bejaht werden kann, auch wenn Andere es nicht schön oder gar hässlich finden. Das Schöne befördert die Kreativität. Es bereichert das Leben, auch wenn nicht zu erwarten ist, dass irgendwann alles im Leben nur noch schön sein wird. Bejaht wird es, weil Energie darin zu finden ist, eine Verdichtung von Möglichkeiten. Ein Künstler kann an einem Werk nur arbeiten, wenn er Energie daraus bezieht. Ein Betrachter wiederum wird genau dann von einem Werk angeregt, wenn er Energie darin spürt.

Eine Kunst ist auch die Lebenskunst als kreative Art der Lebensführung. Sie wird angeleitet von der Besinnung, mit der ein Mensch nach dem Sinn von Erfahrungen und Beziehungen, Leben und Welt sucht. Der Sinn und damit der Zusammenhang des eigenen Tuns steht immer wieder in Frage: Wofür bin ich da? Was ist meine Aufgabe? Sich auf das Eine zu konzentrieren, das als das Wichtigste angesehen wird, statt blindlings nur alten Bahnen zu folgen, gibt dem Leben Sinn. Die Besinnung braucht lediglich ab und zu eine Gelegenheit zur Muße. Die Missachtung der Muße raubte Menschen in der Moderne die Zeit zur Besinnung, so dass sie Zusammenhänge nicht mehr zu sehen vermochten und nach dem Sinn zu fragen begannen. Eine Neubewertung der Muße wird dem Gewinn von Sinn förderlich sein. Sich beim Unterwegssein, bei einem Spaziergang, im Café, in der Sauna von Zeit zu Zeit der Muße zu überlassen, dient dazu, den modernen Aktivismus besser

auszubalancieren. In der Muße kann sich das Nachdenken, Andersdenken, Überdenken, Neudenken entfalten, nicht zielorientiert, nicht nützlich im unmittelbaren Sinne. Gerade aus diesem Grund ist die Muße eine unerschöpfliche Quelle der Kreativität.

Und Glück? Lebenskunst besteht in den Augen vieler darin, sich glücklich zu fühlen und zufrieden zu sein. Aber das ist nur ein Teil der Lebenskunst und allenfalls ein Teil der Kreativität. Der andere Teil besteht darin, Schwierigkeiten so gut wie möglich zu bewältigen. Erwiesenermaßen ist es eine ergiebige Quelle der Kreativität, sich unglücklich zu fühlen und unzufrieden zu sein. Wäre es die Bestimmung des Menschen, immer nur zufrieden zu sein, säße er wohl immer noch zufrieden auf den Bäumen. Die Geschichte der Künste und der Wissenschaften kann zeigen, zu welchen bemerkenswerten Anstrengungen Menschen in der Lage sind, die aus einer Unzufriedenheit, einem Unglücklichsein, einem Misserfolg, einem Ärger, einem Streit heraus nach neuem Sinn suchen, dabei große Werke schaffen und wichtige Entdeckungen machen.

Was wäre aus Forschern wie Galilei und Einstein geworden, wenn sie nicht immer wieder tief ins Grübeln verfallen wären, um vermuteten Zusammenhängen der Physik auf die Spur zu kommen? Fühlte etwa Michelangelo sich gut, als der Papst ihn in die Sixtinische Kapelle einsperren ließ, damit er sie ausmalt? Hätte Vincent van Gogh den Pinsel so heftig über die Leinwände geschwungen, wenn er sich und seine Kunst ganz entspannt betrachtet hätte? Wäre das Werk Fernando Pessos ohne abgrundtiefe Traurigkeit und unbestimmte Sehnsucht entstanden? Wie viele glückliche Tage hat Edith Piaf erlebt? Vielleicht kann nur der, der zweifeln und verzweifeln kann, große und großartige Dinge schaffen. Der, der zufrieden ist, lehnt sich eher zurück. Insofern erscheint es als Glück, dass Unzufriedenheit ganz von selbst entsteht, wenn eine Zufriedenheit zu lange anhält.

Eine ergiebige Quelle der Kreativität ist zweifellos die Möglichkeit, „aus dem Vollen schöpfen zu können“, also auf geniale Weise Zusammenhänge zu sehen, wo Andere nichts sehen. Genialität ist eine gute Basis für den kreativen Menschen, andererseits kann sie auch hinderlich sein, denn die Gefahr ist groß, sich ewig als Genie zu fühlen. Talent ist hilfreich, reicht allein aber nicht aus. Das sagen Studien und das sagt einem auch die Lebenserfahrung. Eine Bereitschaft zur Anstrengung mit langem Atem muss hinzukommen, denn es geht bei der Kreativität nicht nur um aufblitzende Ideen, sondern auch um die lange Anstrengung zu ihrer Realisierung. Fast lässt sich sagen: Der weniger geniale Geist hat es leichter, denn er ist daran gewöhnt, seine bescheidenen Mittel durch viel Arbeit wettzumachen. Er findet Zusammenhänge, die Andere, denen eine opulente Fülle zu Gebote steht, leicht übersehen.

Als reiche Quelle der Kreativität hat sich in der Geschichte der Menschheit außerdem seit jeher die transzendente Ebene erwiesen. Sie wird oft mit Religion in Verbindung gebracht, kann aber auch unabhängig von religiösen Lehren ein Anstoß zu immer neuen Überlegungen sein, die ein Überschreiten des Wirklichen und Endlichen, also eine Transzendenz (von lateinisch *transcendere*, überschreiten), grundsätzlich für möglich halten. Menschen treibt die Frage um, was über die Wirklichkeit und Endlichkeit ihres Lebens hinaus ist. Sie machen sich Vorstellungen, finden und erfinden Bilder und Geschichten zu möglichen umfassenden Zusammenhängen, in die Mensch und Welt eingebettet sind.

Die weitestmögliche Perspektive und reichste Energiequelle tut sich auf, wenn im Denken und Fühlen die engen Grenzen der gewöhnlichen Erfahrungswelt überschritten werden. Das geschieht innerhalb des Lebens selbst bei intensiven sinnlichen Erlebnissen, auch bei einer starken Bewegtheit der Gefühle und bei ausgiebigen Exkursionen ins Reich der Gedanken. Zeiten der Selbstvergessenheit lassen vermuten, dass da „noch etwas Anderes ist“. Die Auflösung des Zeitgefühls in solchen Momenten ruft den Eindruck wach, dass die Energie, die dabei erfahrbar wird, das Eigentliche ist, das nicht der Zeitlichkeit unterliegt. Fortan sucht ein Mensch immer aufs Neue nach dieser Erfahrung und entwickelt viel Kreativität, um sie wieder zu finden. Unendliche Energie ist aus der Hinwendung zum Unendlichen zu beziehen, das zeigt in jüngerer Zeit die Arbeit an der Kirche Sagrada Familia in Barcelona.

Und was könnte der transzendente Sinn des Lebens sein? Auch wenn eine letzte Antwort darauf wohl kaum möglich ist, regt allein schon die Frage zu kreativen Gedanken an. Ein Sinn über das Leben hinaus kommt dabei in den Blick, der nicht an Beweise gebunden ist, dass es ihn wirklich gibt. Der Sinn könnte vielleicht sein, dass alle Möglichkeiten des Seins im gesamten Kosmos durchgespielt werden. Das hat einige Plausibilität für sich, denn schon der astronomische Blick in das bisher bekannte Universum vermittelt einen Eindruck davon, dass in der Welt der Sterne jede noch so abseitige Möglichkeit zur Wirklichkeit wird. Im kleineren Maßstab beweist das Leben in den letzten Winkeln des Planeten Erde, dass auch dort alles, was die Fantasie hergibt, realisiert worden ist. Sollte der Prozess jemals an ein Ende gelangen, könnte das Spiel wieder von vorne beginnen, da capo im kosmischen Maßstab.

Der Sinn des menschlichen Lebens selbst könnte darin liegen, mit nie endender Kreativität alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des Menschseins durchzuspielen, auch absurde Möglichkeiten, so dass sich sagen ließe: Die Menschen spinnen, aber das ist ihr Job. Vieles in der Welt lässt sich dann nachsichtiger betrachten, auch wenn es verwerflich erscheint. Träume und Fantasien können als Methoden verstanden werden, Möglichkeiten aufzuspüren, um einige davon zu verwirklichen. Das Gelingen einer Verwirklichung ist wünschenswert, aber auch das Misslingen ist wertvoll, um in Erfahrung zu bringen, was nicht wirklich werden kann, zumindest nicht jetzt. Jedenfalls kann ein Mensch diesen Sinn im Leben sehen und sich Fragen stellen: Welche Möglichkeit ist meine eigene, mit der ich zur Welt gekommen bin? Welche kann ich neu finden und erfinden? Was kann ich zu ihrer Verwirklichung tun? Wie kann ich werden, was ich sein kann, und die Möglichkeiten Anderer so respektieren, wie ich mir das von ihnen für mich erhoffe? Wie reagiere ich, wenn Andere meine Möglichkeiten oder die von Anderen zerstören? Wie trage ich Sorge dafür, dies nicht selbst zu tun?

Jetzt stellt sich zum Abschluss nur noch die Frage, ob Ihre eigenen Gedanken ausreichend in Rotation geraten sind, um alle möglichen Zusammenhänge zu sehen und nach nie gesehenen Ausschau zu halten. Wenn ja, wäre das ein gutes Zeichen. Kreativ macht die Begegnung mit den Gedanken und Ideen Anderer nicht nur in Gesprächen und Kunstausstellungen, sondern eben auch in Radiosendungen. Unerwartete Zusammenhänge sind hoffentlich in den Blick gekommen und neuer Sinn entstanden. Das wäre dann der praktische Beweis für die These, dass die

Suche nach Sinn eine reichlich sprudelnde Quelle der Kreativität ist. Es ist ein Handwerk, das jede und jeder sich aneignen kann. Kreativ werden – so geht das.